

Zum Gedächtnis.

Von **Georg Tumbült.**

Franz Ludwig Baumann.

Am 2. Oktober 1915 schied das Ehrenmitglied des Vereins, der Kgl. Geheime Rat, Direktor des Bayerischen Allgemeinen Reichsarchivs, Dr. Franz Ludwig von Baumann unerwartet schnell aus dem Leben. Ein Mann, ganz erfüllt von Streben nach wissenschaftlicher Erkenntnis, eine echte deutsche Gelehrtenmatur, dabei eine biedere und aufrechte Persönlichkeit ist mit ihm dahingegangen. Ich habe seine wissenschaftliche Tätigkeit an anderer Stelle, in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N. F. Bd. 31, S. 116—129, gewürdigt, hier sei nur auf seine Wirksamkeit für den Verein besonders hingewiesen. Während seines mehr als 22 jährigen Schaffens in Donaueschingen hat er dem Verein zuerst als Schriftführer, dann als Vorsitzender der geschichtlichen Abteilung die wertvollsten Dienste geleistet. Von seinen in den Schriften des Vereins gedruckten Arbeiten nenne ich vor allem die Aufsätze: „Abgegangene und umbenannte Orte der badischen Baar und der Herrschaft Herten“ (Heft 3 S. 50—66) und „Die Ortsnamen der badischen Baar und der Herrschaft Herten“ (Ebd. 4 S. 7—69), ferner die Herausgabe des „Tagbuch über die täglichen Kriegsvorfällen in den Hochfürstlich Fürstenbergischen Landen 1789 bis 1798 von J. P. Merk“ (Ebd. 6 S. 18—156 und 7 S. 175 bis 300) und des „Kriegstagebuch von 1799—1802 von J. B.

Müller" (Erster Teil Heft 8 S. 68—115). Später hat Baumann die beiden ersteren Arbeiten nochmals in seinen „Forschungen zur Schwäbischen Geschichte“. Reutlingen, Kösel 1899, abgedruckt und darin auch erstmals einen im Verein gehaltenen Vortrag zur Geschichte der Stadt Hünfingen der Öffentlichkeit übergeben. Abgesehen von den im Fürstbergischen Urkundenbuch niedergelegten Arbeiten liefern auch Baumanns „Akten zur Geschichte des deutschen Bauernkriegs aus Oberschwaben“. Freiburg, Herder 1877, für das Vereinsgebiet vielfache geschichtliche Beiträge. Der unermüdlische Forscher trug sich mit dem Lieblingsgedanken der Bearbeitung einer Schwäbischen Rechtsgeschichte, als der Tod ihm die Feder entwand. Sein Andenken als eines Mannes, der eine reiche fruchtbringende Saat ausgestreut hat, wird stets hoch in Ehren gehalten werden.

Ferdinand Rech.

Um die Mittagszeit des 21. Mai 1919 entschlief sanft nach langem schwerem Leiden im Alter von 55 Jahren Professor Dr. Ferdinand Rech. „Ein lebenswürdiger, vornehmer Mensch, ein tüchtiger, stillforschender Gelehrter, ein pflichttreuer trefflicher Lehrer, ein milder Freund und Förderer der Jugend“, so charakterisiert ihn der Nachruf des Lehrerkollegiums des Gymnasiums zu Offenburg und zollt damit den Tugenden, die den Verstorbenen zierten, die verdiente Anerkennung. Mit der Gattin und den Kindern, den Amtsgenossen und allen Freunden trauert auch vor allem der Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, dem Professor Rech als hochgeschätztes eifriges Mitglied seit langen Jahren angehörte. Was ihn zu dem Verein hinführte, das war die Liebe zu seiner engern Heimat, der Baar und besonders zu seiner Geburtsstadt Bräunlingen. Mit Herz und Seele widmete er die freie Zeit, welche ihm sein Beruf ließ, der Erforschung der heimatischen Vergangenheit und konnte als Ertrag seiner Mühen viel unbekanntes

Material zutage fördern. Einen Genossen der Arbeit fand er in dem 1908 verstorbenen Bräunlinger Stadtarzt Dr. Balzer, dem wir unter anderm den trefflichen „Ueberblick über die Geschichte der Stadt Bräunlingen“ (Donaueschingen, Morv. 1903) verdanken. Beide Männer verfolgten die gleichen idealen Ziele und arbeiteten Hand in Hand. Als erste Frucht seiner Studien veröffentlichte Reich 1906 ein *Bräunlinger Stadtrecht von 1393* (Memannia, N. F. 7, 189 ff.) und zwar im Anschluß an meine 1897 erschienene Abhandlung „Zur Geschichte der deutschen Stadtverfassung. Verfassung der Stadt Bräunlingen in Baden“ (Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrg. XVI. 1897). Es war sehr erfreulich, daß Reich das Stadtrecht von 1393, welches als verloren galt, in den Beständen des Generallandesarchivs zu Karlsruhe wieder entdeckte und der Wissenschaft einfügte.

Nicht minder dankenswert sind die Arbeiten Reichs, die er in dieser Zeitschrift erscheinen ließ und zwar in Heft 12 (1909) die Abhandlung: „*Bräunlingen zu Kriegzeiten*“ und in Heft 13 (1913) die „*Beiträge zur Geschichte der Stadt Bräunlingen*“, die über die Urmark Bräunlingen mit Einschluß der abgegangenen Nebenorte, über die Entstehung der Pfarrei, die Pfründen und kirchlichen Gebäude, über den klösterlichen Besitz in der Stadt, dann über den Streit um das Patronatsrecht der Pfarrei (1820—1861), über die Lostrennung der ehemaligen Filialen von der Mutterkirche Bräunlingen und über die wichtigsten in der Stadt ansässig gewesenen Adelsgeschlechter eingehend gehandelt wird.

Eine weitere Arbeit Reichs greift in die Frühgeschichte der Baar ein, sie ist betitelt: *Römische Kaiser an der Donauquelle* (in *Memannia* Bd. 42 (1914) S. 114 ff.) und behandelt den Aufenthalt von Kaiser Tiberius (15 v. Chr.) und Kaiser Valentinian (368 n. Chr.) in dieser Gegend. In des letzteren Hauptquartier befand sich auch der Staatsmann und Dichter Ausonius, welcher seiner Ver-

ehrerung für die schöne, in der Nähe der jungen Donau beheimatete Bissula poetischen Ausdruck verlieh.

Mit der Frühgeschichte der Baar befaßten sich auch die letzten Studien. Im April 1917 teilte mir Rech mit: „Ich habe seit einigen Jahren einen Beitrag (für die Vereinszeitschrift) in Bearbeitung, dessen Titel etwa lauten wird: „Die Besiedelung der badischen Baar und der Herrschaft Herten durch die Alemannen mit besonderer Berücksichtigung der Urmarken und Ursparreien.“ Diese Arbeit, von der wesentliche Aufschlüsse zu erwarten sind, war, wie der gleiche Brief meldete, schon damals im wesentlichen fertig, aber die vermehrten Amtsgeschäfte während des Krieges nahmen Zeit und Kraft fort, die letzte Hand anzulegen. Das wollte Professor Rech sogleich nach Friedensschluß nachholen und hoffte im Februar 1919 von einer Erkrankung, die ihn seit Mitte November 1918 befallen hatte, bald soweit hergestellt zu sein, daß er bis Ende September 1919 das Manuskript druckfertig einliefern könne. Mit lebhafter Freude sah ich diesem Zeitpunkt entgegen, da kam wie ein Blitz aus heiterm Himmel die Todesnachricht. Voll Wehmut stehen wir an dem Grabe und segnen das Andenken dieses guten, edlen Mannes, der viel zu früh von uns geschieden ist.

Max Wagner.

Am 14. Oktober 1914 umstand eine große Trauergemeinde ein frisch aufgeworfenes Grab auf dem Waldfriedhof zu München. Hier wurde die sterbliche Hülle eines Mannes in die Erde gesenkt, welcher, obschon er so frühzeitig abberufen wurde, es doch zu großem Ansehen gebracht und ein bleibendes Andenken hinterlassen hat.

Max Wagner wurde als Sohn eines Fürstenbergischen Beamten zu Engen im Jahre 1869 geboren. Nach Vollenendung der Gymnasialstudien widmete er sich in Karlsruhe und München dem Studium der Forstwissenschaft und legte im Jahre 1892 mit bestem Erfolge sein Staatsexamen ab,

1894 promovierte er mit einer Arbeit über das Zeidelwesen, welche 1895 im Druck erschien, in München zum Doktor der Staatswissenschaften. (Zeidler hießen diejenigen Personen, welche einst in den Reichsforsten bei Nürnberg die Aufsicht über die Vienen und das Recht des Zeidelns, d. h. des Honigschneidens in diesen Waldungen hatten. Es gab Zeidelgüter und ein besonderes Zeidelgericht, dem die Zeidler unterstanden.) In der Wahl des Themas zeigt sich der historisch gerichtete Sinn des Bearbeiters und daher nahm Wagner als junger Forstpraktikant auch an den Arbeiten des heimatischen Vereins für Geschichte und Naturgeschichte sofort regen Anteil. Nachdem er mehrere Jahre im badischen Staatsdienst tätig gewesen war, trat er 1899 als Forstassessor in die Fürstenbergische Verwaltung ein, in welcher er 1906 zum Forstrat ernannt wurde. Bald darauf gehörte er auch dem Ausschuß unseres Vereins als eifriges Mitglied an. Wie er hier seine Kenntnisse und Mitarbeit selbstlos in den Dienst der Gemeinnützigkeit stellte, so war er, wovon auch die folgenden Blätter Zeugnis ablegen, überall im öffentlichen Leben zur Mitwirkung bereit, so oft man diese begehrte. In seinem militärischen Verhältnis Oberleutnant d. R. im kgl. Bayer. Inf.-Regiment 13 versah er freudig seit 1907 das Amt eines Vorsitzenden des Militärgauverbandes der Baar, ebenso nahm er gern, zum Mitglied des Bürgerausschusses gewählt, seinen Platz im Rathause zu Donaueschingen ein. Hier erwarb er sich bald durch seine Sachkenntnis, sein besonnenes Urteil und seine konziliante Gesinnung eine führende Stellung und ein solches Vertrauen, daß er im Jahre 1913 von der liberalen Partei um Uebernahme der Kandidatur für den Landtagswahlkreis Donaueschingen-Engen ersucht wurde. Aus dem mit großer Festigkeit geführten Wahlkampf ging Wagner als Sieger hervor. An den darauf folgenden Verhandlungen im Landtagshause zu Karlsruhe beteiligte er sich mit Eifer und Erfolg, namentlich seine Anregungen auf dem Gebiete der Forstwirtschaft fanden auch auf der Regierungsbank Anerkennung

und Beachtung. So berechtigte Wagners Tätigkeit noch zu manchen Hoffnungen und Erwartungen, als dieser Lebenslauf in der Blüte der Jahre einen jähen Abschluß fand. Am Abend des 3. August 1914 nahm Wagner von seiner Familie und seinen Donaueschinger Freunden Abschied, voll Begeisterung für das bedrohte Vaterland folgte er dem Ruf zu den Waffen und tat Dienst bei seinem Truppenteil in Metz, als am 7. Oktober 1914 ein unglücklicher Sturz vom Pferde seinem Leben ein vorzeitiges Ziel setzte.